



Vorwärts nach weit.

Bericht vom 8. Bibliothekskongress #FreiräumeSchaffen, zugleich 110. Bibliothekartag (dessen geschlechtsspezifischer Name in Leipzig ein für allemal beerdigt wurde).

Vera Münch

Wir entschuldigen uns bei den Veranstaltenden des 111. Bibliothek(?)tages¹ 2023, dass wir ihr Motto bereits jetzt gekapert haben. Aber besser als der 1887 in Hannover geborene Kurt Schwitters² es auf den Punkt gebracht hat, lassen sich die aktuellen Bestrebungen der Bibliothekswelt nicht beschreiben. Bibliotheken sind im Umbruch, in der Transformation, in Bewegung. Aus der Wissenschaft und Forschung wie aus der Zivilgesellschaft erwachsen neue Aufgaben, die sich vor zwanzig Jahren niemand hätte vorstellen können. Die Bibliotheken machen sich die Herausforderungen zu eigen und sind aufgebrochen „vorwärts nach weit“. Nach Schwitters Auseinandersetzung mit dem Hannoverschen Stadtnamen heißt das: Die Bibliothekswelt strebt vorwärts, und zwar ins Unermeßliche.

Der diesjährige 8. Bibliothekskongress / 110. Bibliothek(?)tag knüpfte mit seinem Motto #FreiräumeSchaffen an das schöne Leitmotiv „Leipzig – Freiraum für Bildung“ an, das die Stadt ihrem Themenjahr 2022 gegeben hat.

204 Veranstaltungen thematisierten aktuelle und zukünftige Aufgaben, Ideen, und Vorhaben, die Bibliotheken zu Lern-, Arbeits-, Spiel-, Diskussions- und sogar Zufluchtsorten für ein paar ruhige Stunden machen. Auf dem BIB OPUS Publikationsserver³ gibt es, so weit von den Verantwortlichen bereitgestellt, zu vielen Vorträgen Abstracts, Vortragsfolien und weitere Informationen. b.i.t.online begleitete den Kongress mit täglichen KongressNews⁴, die online dauerhaft verfügbar sind. Zum ersten Mal in der Geschichte der Bibliothekartage wurden ausgewählte Veranstaltungen auch im Videostream live übertragen. Für den Zugang brauchte man aber eine Kongressanmeldung.

¹ Die Entscheidung, dass der Name geändert wird, wurde in der Abschlussveranstaltung bekanntgegeben, der neue Name allerdings noch nicht. Bis zum Redaktionsschluss am 10.6.2022 war er nicht veröffentlicht.

² https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Schwitters

³ <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/solrsearch/index/search/start/0/rows/20/sortfield/score/sortorder/desc/searchtype/simple/query/Bibliothekskongress+2022>

⁴ <https://b-i-t-online.de/daten/kn.php>

› Bibliotheken positionieren sich als Lern-, Arbeits-, Spiel- und Diskussionsorte. Sie wollen Freiraum für die Stärkung der Demokratie bieten, richten „dritte“ und „vierte“ Orte für zivilgesellschaftlichen Diskurs und gesellschaftliche Aktivitäten ein. Öffentliche Bibliotheken vermitteln Lese-, Sprach-, Digital- und Informationskompetenz vom Vorschulalter bis zur



BID-Präsidentin Sabine Homilius (Mitte) mit Anke Berghaus-Sprengel, Vorsitzende des VDB und Volker Heller, Vorsitzender des dbv bei der Pressekonferenz

Senior:innengeneration, begeistern mit Makerspaces und als Impulsgeber für ländliche Räume und wollen jetzt auch noch gesellschaftspolitisch stärker mitwirken. Die wissenschaftlichen Bibliotheken bringen sich mit ihren Kompetenzen im Daten-, Informations- und Publikationsmanagement sowie im digitalen Publizieren im Netz als Partner aktiv in die Wissenschaft und Forschung ein. „New Work“, „New Services“, „Partizipation“, „Co-Creation“, „Data Literacy“, „Open Access“, „Open Science“, „Forschungsdatenmanagement“ und „Nationale Forschungsdateninfrastruktur, kurz NFDI“ sind nur einige Stichworte aus dem insgesamt stark fragmentierten Programm⁵ des 8. Bibliothekskongresses. Der Wandel des Berufsbildes macht die Ausbildung und Gewinnung qualifizierter Arbeitskräfte im Wettbewerb mit der Wirtschaft zu einem brisanten Thema. In Leipzig wurde das in zahlreichen Veranstaltungen adressiert und sichtbar in neuen Berufsbezeichnungen wie „Data Librarian“, „Data Steward“, „Liaison Librarian“ und „Digital Scholarship Services“ als neuen Dienstleistungen der Bibliotheken.

Unveränderte Kernfunktion: Ort zur Aufbewahrung von Wissen

„Mit Neugier und Tatkraft, mit Kreativität und Flexibilität positionieren sich Bibliotheken als wichtige Player der digitalen Gesellschaft“, so Dr. Sabine Homilius,

Präsidentin des Dachverbandes „Bibliothek und Information Deutschland“ (BID), in ihrem Grußwort in den b.i.t.online-KongressNews. Bibliotheken zu verbinden, auch über Sparten hinweg, Länder zu verbinden und #FreiräumeSchaffen für das Angebot und die Arbeit der Bibliotheken in der Gesellschaft bezeichnete sie als einen Programmschwerpunkt. Auf dem Kongress gelte es herauszufinden, wie Bibliotheken heute agieren und vielleicht auch, auf welche Fragen noch Antworten gefunden werden müssten. „So unterschiedlich wissenschaftliche und Öffentliche Bibliotheken im Alltag agieren, sie sind durch ihren Kern, das Bewahren und zugänglich Machen von Wissen miteinander verbunden“, erklärte Homilius und erinnerte daran, dass dieses Ideal nicht neu ist, indem sie Richard Ovenden aus seinem Buch „Bedrohte Bücher“⁶ zitierte: „Orte zur Aufbewahrung von Wissen standen von Anfang an im Zentrum der Entwicklung von Gesellschaften. Obwohl sich die Techniken der Erzeugung und Bewahrung von Wissen radikal gewandelt haben, haben sich die Kernfunktionen dieser Orte erstaunlich wenig verändert“.

Zwischen Wesenskern und Herausforderungen

Die Breite der Aufgaben, Ideen und Herausforderungen, die auf der ersten großen Fortbildungsveranstaltung seit Beginn der Pandemie behandelt wurden, gingen meilenweit über das bibliothekarische Kerngeschäft hinaus. Man kann sie nur noch in einer Aufzählung zusammenfassen – und diese wird unvollständig sein und bleiben, denn das Berufsbild wandelt sich in atemberaubendem Tempo. In den Veranstaltungen in Leipzig ging es um die Digitalisierung aller Arbeitsbereiche und -abläufe und die Auswirkungen der technologischen Veränderungen auf das gesamte Medienmanagement und die bibliothekarischen Arbeitsformen. Einen zweiten großen Themenblock füllte die pandemiebedingte Neuorganisation der Arbeit und der Kundenservices. Zahlreiche Veranstaltungen befassten sich mit den durch „Open Access“ und „Open Science“ aufgeworfenen Fragen wie strukturierter Medienauswahl, Erwerbungs- und Bezahlmodellen. Vielfach diskutiert wurden Ansätze, Methoden und Beispiele zur Aufstellung der wissenschaftlichen Bibliotheken als partnerschaftliche, in die wissenschaftlichen Prozesse integrierte Dienstleister, die Lehrende und Forschende beim Publizieren unterstützen und sie für den Umgang mit ihren Forschungsdaten qualifizieren. Annette Strauch-Davey, an der Univer-

5 <https://www.bid-kongress-leipzig.de/index.php?id=14>

6 <https://www.suhrkamp.de/buch/richard-ovenden-bedrohte-buecher-t-9783518430071>



Dr. Jana Mersmann, TU Braunschweig

sität Hildesheim zuständig für das Forschungsdatenmanagement (FDM), hat sich die Podiumsdiskussion „Strategische Portfolioentwicklung im Bereich forschungsnaher Dienste“ angehört und an dem von der Kommission für forschungsnaher Dienste des Vereins Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) angebotenen Workshop „Operative Umsetzung einer strategischen Portfolioentwicklung“ teilgenommen. Sie berichtete: „Die großen Herausforderungen sind, dass, nach wie vor, mit wenig Personal gute Dienstleistungen aufgebaut werden sollen und es überall organisatorische Probleme gibt“. In den Gesprächen an den Thementischen des Workshops mit Teilnehmenden aus Universitätsbibliotheken und Forschungsinstituten sei deutlich formuliert worden, dass viele forschungsnaher Dienste oft noch nicht im Alltag von Bibliotheken angekommen sind, weil das Geld fehle und es kein Personal zur Betreuung gäbe. Die Fachleute sind sich nach Aussage von Strauch-Davey einig: Damit Unterstützungsangebote nachhaltig angeboten werden können, müssten sie in der bestehenden Infrastruktur fest verankert werden. Der Biotechnologin Dr. Jana Mersmann und die Klimatologin Dr. Laura Grunwald-Eckhardt ist das bereits gelungen. Aus der Universitätsbibliothek heraus stellen sie für die Promovierenden der Technischen Universität Braunschweig ein innovatives, modulares Kursangebot zum Erwerb von FDM-Kompetenzen bereit. Ihr Konzept „FDM-Sprint“⁷ wurde in Leipzig mit dem Preis „Zukunftsgestalter in Bibliotheken 2022“ ausgezeichnet. Bei ihrem Angebot „Im Sprint aus dem Datendschun- gel – Hands-on für Promovierende zum Forschungsdatenmanagement“ werden nicht nur Promovierende im FDM fit gemacht, sondern es findet gleichzeitig ein breiter Kompetenzaufbau bei den Fachreferentinnen

und Fachreferenten statt. Mersmann ist in der Bibliothek der TU Braunschweig zuständig für Forschungsdatenmanagement und Bibliometrie, Grunwald-Eckhardt als wissenschaftliche Mitarbeiterin für das Projekt Forschungsdaten-Repository verantwortlich. Der Preis wird vom Verlag De Gruyter, Herausgeberinnen und Herausgebern der Zeitschrift BIBLIOTHEK Forschung und Praxis und Vertreterinnen und Vertretern des Netzwerks Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung⁸ verliehen.

Schwerpunktthema Personal in Bibliotheken

Zum Thema Personal in Bibliotheken wurden in Leipzig mehr Fragen aufgeworfen und behandelt, als je zuvor. Wie gewinnt man im Wettbewerb mit der Wirtschaft, die oft besser bezahlen kann als der Öffentliche Dienst, qualifiziertes Personal für die neuen Aufgaben? Wie können Aus- und Weiterbildung, Studium, Schulungen und Zertifikatskurse gestaltet werden, um junge Menschen für den Beruf zu begeistern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu qualifizieren – und das schnell genug und in ausreichender Menge? Zur Deckung des neuen Qualifikationsbedarfs gibt es schon einige interessante Ausbildungsangebote, die sowohl als eigenständiges Studium, Aufbaustudium oder berufsbegleitende Kurse angeboten werden, sowohl für die neuen Aufgaben in den Öffentlichen Bibliotheken, als auch in den wissenschaftlichen. „Es gilt, ein Set an Kompetenzen zu entwickeln und zu beherrschen“, sagt Professor Dr. Ursula Georgy, Leiterin des ZBIW – Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung der TH Köln, und gibt zu bedenken: „Bevor die Studierenden dem Personalmarkt zugeführt werden können, müssen sie erst einmal ihren Abschluss haben. Das dauert. Deshalb brauchen wir verschiedene Angebote“. In ihrem Beitrag „Aktuelle Wege zum Data Librarian“⁹ in den KongressNews (Ausgabe 1, 31.05.2022, S. 10/11) gibt sie einen Überblick über Themenfelder und mögliche Einsatzbereiche für das junge Arbeitsplatzprofil „Data Librarian“, beschreibt verschiedene Möglichkeiten, sich zu qualifizieren und geht auf die aktuellen Herausforderungen ein. Ihr Kollege an der TU Köln, Professor Dr. Konrad Förstner, Leiter des Programmbereichs Data Science and Services ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften, präsentierte im Programmblock „Data Literacy“ in Leipzig den mit Georgy ausgearbeiteten gleichnamigen Vortrag. Unsere Autorin Helga Bergmann berichtet unter der

⁷ <https://bausteine-fdm.de/article/download/8356/8243/18773>

⁸ <https://zukunftswerkstatt.wordpress.com/uber-uns/>

⁹ Ein ausführlicher Fachbeitrag von Konrad Förstner, Ursula Georgy und Ragna Seidler-de-Alwis zum Thema „Wege zum Data Librarian“ erscheint in b.i.t.online 25 (2022) Nr. 4

Überschrift „Data Literacy – die Bibliothek als datengetriebene Einrichtung“ in den Kongress-Splittern zu dieser Reportage mehr über die Sitzung. Neue Kurse und Studienmodule zur Bibliothekspädagogik¹⁰ und zum Kulturmarketing¹¹ hat die Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart im Angebot.

Arbeitsplatzphilosophie „New Work“

Sehr gefragt waren (und sind) Personalmanagementkonzepte nach der Pandemie, etwa zur Frage, wie man mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umgeht, die nach den Pandemiebeschränkungen neue, vielfach sehr individuelle Vorstellungen zur Arbeitsplatzgestaltung und Leistungserbringung zwischen Homeoffice und Büropräsenz entwickelt haben – und was man ihnen anbieten kann, Stichwort: „New Work“. „New Work ist mehr als nur ein Arbeitsplatzkonzept“, so Susanne Oehlschläger, Strategische Entwicklungen und Kommunikation bei der Deutschen Nationalbibliothek (DNB). „New Work ist eine Arbeitsplatzphilosophie, die sich auf viele Aspekte bezieht und auch ein neues Führungsverständnis mit einschließt, bei dem Delegation, Eigenverantwortung, Motivation und Vertrauen noch stärker in den Vordergrund rücken als bisher“.

Wie sich die DNB den radikal veränderten Bedingungen schon während der Pandemie gestellt und dabei „aus der Not eine Tugend“ gemacht hat, beschreibt Oehlschläger in ihrem Beitrag „Was bleibt? New Services. New Work.“ (KongressNews Ausgabe 1, 31.05.2022, S. 6). „Wir haben neue Kommunikationsformen gefunden und uns eine vielbeschworene ‚neue Normalität‘ erarbeitet“ (...) „Einige Errungenschaften aus der Krisenzeit werden wir dauerhaft beibehalten“. Im Handlungsfeld „Die lernende Organisation weiterentwickeln“ der „Strategischen Prioritäten 2021 – 2024“ der DNB sei die Entwicklung und Umsetzung eines New-Work-Arbeitsplatzkonzepts eines der wichtigen Ziele. Im Augenblick werde beispielsweise gerade die „Dienstvereinbarung zu mobilen Arbeitsformen“ der DNB in eine dauerhafte und planvoll strukturierte Form gebracht. DNB-Generaldirektor Frank Scholze moderierte in Leipzig die gut besuchte Podiumsdiskussion „Was bleibt? – New Work“. Im Interview sagte Scholze, Corona habe auch gute Entwicklungen befördert. Vor der Pandemie hätte es zwischen den beiden Standorten der DNB in Anbetracht der Geschichte eine gewisse Diskrepanz gegeben. Im gemeinsamen virtuellen Raum spiele das keine Rolle mehr. „Hier hat die Pandemie eine neue standort-

übergreifenden Normalität beflügelt, die uns im digitalen Zeitalter über die Häuser hinaus stärkt“.

Die Bibliothek als Plattform der Bürgergesellschaft

Wie Bibliotheken im Umfeld von Fake News, Hate Speech und der sich weiter öffnenden Schere zwischen arm und reich zur Stärkung der Demokratie beitragen, Demokratiebewusstsein fördern und Digital- und Informationskompetenz vermitteln können, war ein weiteres gewichtiges Kongressthema, überwiegend natürlich in den Sitzungen für die Öffentlichen Bibliotheken, die sich hier nach Ansicht von Verbänden und Fachleuten stärker einbringen können und müssen.

Ton van Vlimmeren, Präsident von EBLIDA (Europäischer Dachverband der Berufs- und Institutionenverbände im Bereich des Bibliotheks-, Archiv- und Dokumentationswesens) warnte in Leipzig, die Welt sei nicht nur durch die Klimakrise gefährdet, sondern auch durch „Bedrohungen der Demokratie, die eine gleichberechtigte Aufmerksamkeit und dringend Maßnahmen erfordern“. Er ist überzeugt, Bibliotheken können viel zur Stärkung der Demokratie tun und hat dazu u.a. den Fachartikel „Bibliotheken für eine inklusive Demokratie“¹² veröffentlicht. Die Kernthesen daraus präsentierte und diskutierte er auf dem Bibliothekskongress auf mehreren Podien und in einem Hands-on-Lab mit dem Fachpublikum.



Volker Heller macht sich für eine aktive Demokratieförderung stark

Volker Heller hofft, „die Bibliothek als Plattform für die Bürgergesellschaft“ etablieren zu können, denn, so der Bundesvorsitzende des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv) bei der Pressekonferenz in Leipzig: „Die demokratische Gesellschaft ist der Boden, auf dem wir uns als Bibliotheken bewegen“. Demokratie brauche faktenorientierte Diskurse und Begegnun-

10 <https://www.hdm-weiterbildung.de/zertifikatskurse/cas-bibliothekspaedagogik>

11 <https://www.hdm-weiterbildung.de/berufsbegleitendes-kontaktstudium/bibliotheksbund-informationsmanagement>

12 <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/bfp-2021-0076/html>

gen in zivilisierter Atmosphäre. Bibliotheken mit ihrem großen und diversen Publikum könnten da ein wichtiger Akteur sein. Gefragt, wer das in den Bibliotheken leisten soll, sagte er: „Ich bin nicht sicher, ob all unsere Angebote immer von unseren Mitarbeiter*innen entwickelt und geleitet werden müssen. Kompetenz kann hierfür auch in guter Partnerschaft von anderen Akteuren beigesteuert werden“. Die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), deren Vorstand und Generaldirektor Heller ist, verfolge hier einen Community-orientierten Ansatz, wo sie die Angebote mit Initiativen aus der Stadt und den Besucher*innen gemeinsam entwickeln wolle. Zugleich müssten natürlich sicher auch eigene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für diese Art von Bibliotheksarbeit weiterqualifiziert werden.

Partizipation, Co-Creation, Offene Gesellschaftliche Innovation

Womit wir bei den Themen Partizipation, Co-Creation, Citizen Science und Diversität wären. Zur Diversitätsorientierung mehr im nächsten Abschnitt.

Partizipation, Co-Creation und Citizen Science bezeichnen die inklusive Beteiligung und Teilhabe von Forschenden sowie Bürgerinnen und Bürger an der Gestaltung bibliothekarischer Services sowie der aktiven Teilnahme an deren Produktivbetrieb. Zu Partizipation und Co-Creation im Wissenschaftsbetrieb gab es in der bereits erwähnten Session „Data Literacy“, die in den Kongress-Splittern im Anschluss zusammengefasst ist, mehrere beeindruckende Beispiele. Wie Partizipation zur Planung und Auslegung von Bibliotheksräumen genutzt werden kann, erläuterte Olaf Eigenbrodt, Stellvertretender Direktor Bibliothekssysteme und Benutzungsdienste für Bau und Sicherheit bei der Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) Hamburg, im Vortrag „Bibliotheksräume neu denken – Vorschlag für eine neue Typologie wissenschaftlicher Bibliotheken“. Im Raumentwicklungsprojekt #WissenBauen2025 hat die SUB in einem offenen Diskussionsprozess Fachleute und andere Interessierte in die Gestaltung wissenschaftlicher Bibliotheksräume einbezogen. Im Mittelpunkt von Eigenbrodts Vorschlags für die neue Typologie stehen dynamische Bibliotheksräume, orientiert an den Bewegungen und Begegnungen im Raum. Auf die Frage, ob er glaube, dass sich dynamische Bibliotheksräume im Alltagsbetrieb wirklich realisieren lassen antwortete er im Interview mit den KongressNews (Ausgabe 2, 01.06.2022, S. 4): „Wenn wir den Mut haben, die gewohnte Sichtweisen auf die Bibliothek als Raum zu verlassen und uns die Perspektive derjenigen zu eigen machen, die die Räume nutzen und durch ihre Nutzung prä-



gen, haben wir schon die wesentlichen Schritte getan“. Zentral sei, durch die gestalterischen Eingriffe ‚Räume der Ermöglichung‘ zu schaffen und nicht, wie es im traditionellen Bibliotheksbau der Fall sei, Räume der Lenkung und Steuerung. In der Diskussion zu seinem Vortrag interessierten sich die Zuhörerinnen und Zuhörer vor allem dafür, wie das Konzept „Offene Gesellschaftliche Innovation“ konkret angewandt werden kann, wie hoch der möglichen Grad der Partizipation bei einem solchen Projekt sein kann und sie wollten erfahren, wie die SUB Hamburg die am partizipativen Prozess Mitarbeitenden in das Projekt #WissenBauen2025 einbezogen hat.

Nein, die Themen sind noch nicht zu Ende

Diversitätsorientierte Organisationsentwicklung spielt in Öffentlichen Bibliotheken gerade eine große Rolle. Das Organisationsthema „Bunt reicht nicht: Diversität als Selbstverständnis“ füllte den Vortragsraum im Messehaus „reich und bunt“, wie unsere Autorin Ulrike Holtkamp in ihrer Titelstory für die Kongress-News, Ausgabe 3, berichtete. Die Bibliotheken werden bei ihrer diversitätsorientierten Organisationsentwicklung von der Kulturstiftung des Bundes mit dem Programm „360° - Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“ unterstützt. Stichworte sind Migration, kulturelle Vielfalt, neue Zugänge und Sichtbarkeiten

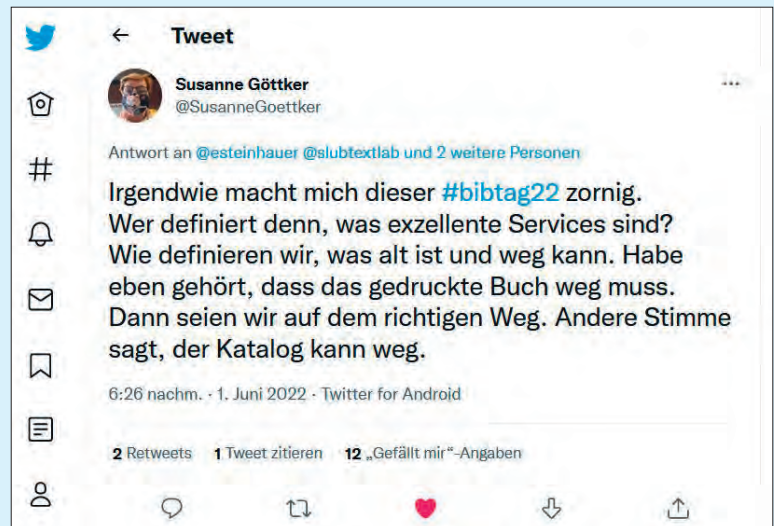
Der Zorn nach dem zweiten Kongresstag

Susanne Göttker

Am Abend des zweiten Kongresstages platzte mir die Hut- schnur, so dass ich mich zu einem Thread auf Twitter hinreißen ließ¹. Der Zorn ist mittlerweile natürlich wieder verraucht. Zurück bleibt das schale Gefühl, dass es für die Bibliotheken zunehmend schwieriger wird, den sich ständig weiter diversifizierenden Interessen und Bedarfen der Nutzer*innen gerecht zu werden. Das Gefühl, dass an allen Ecken und Enden an der zu kurzen Decke gezogen wird.

So wie der letzte Satz dasteht, scheint er nichts weiter als ein Allgemeinplatz zu sein. Dennoch: dieses Gefühl war noch nie so stark wie auf diesem Bibliothekskongress. Das rührt daher, dass ich erstmals auch den von mir als solchen empfundenen „Markenkern“ von Bibliotheken bedroht sah, nämlich die Bibliothek als sammelnde, kuratierende Einrichtung. Informationsmedien jedweder Art (ja, auch Bücher!), sei es in gedruckter oder elektronischer Form, sei es bezahlt oder als Open-Access-Publikation.

Da war da die Podiumsdiskussion „Die wissenschaftliche Bibliothek im Post-Open Access-Zeitalter“. Dieser Titel machte mich neugierig. Was soll das sein, das „Post-Open Access-Zeitalter“? Bisher kannte ich den Begriff „Postfaktisches Zeitalter“, ein Zeitalter, in dem Fakten nicht mehr im Mittelpunkt stehen. Sollte es hier also um ein Zeitalter gehen, in dem Open Access nicht mehr im zentralen Interesse steht? Ich wurde eines Besseren belehrt. Als „Post-Open Access-Zeitalter“ wurde die Zeit benannt, in der alles Publierte (ja, alles!) Open Access ist, die Transformation also abgeschlossen ist. Wenn es je eines weiteren Beweises bedurft hätte, dass wir tatsächlich im postfaktischen Zeitalter leben, dann wäre er hiermit erbracht. Während der Podiumsdiskussion wurde vieles gesagt, das gut und richtig ist: Datentracking muss weg, Wissenschaftsbewertung muss auf anderen Wegen geschehen als bisher, Open Ac-



cess muss auf der ganzen Welt finanzierbar sein. Es wurde aber auch so manches gesagt, was – zum Teil später – relativiert wurde: die Recherche in Google Scholar, im DOAB, DOAJ und Research Gate wird geschult, aber nicht im Katalog; das Printbuch muss aus dem bibliothekarischen Fokus raus; der Katalog wird ohnehin nur noch von Bibliothekar*innen genutzt. Warum? Warum wird nicht die Recherche im Bibliothekskatalog geschult? Ist der peinlich? Wir geben uns doch alle sehr viel Mühe damit, integrieren all die vorgenannten Nachweisinstrumente und viele mehr in den Discovery Service, katalogisieren OA-Publikationen, die in unsere Sammlungen passen, vergeben dafür Schlagwörter; und das soll alles der Schulung nicht wert sein? Das Metadatenmanagement war in meinen Augen bisher eine feste Größe auf der Habenseite von Skills der Bibliotheken. Zugegeben, diese Skills sind weniger auf die STM-Fächer zugeschnitten, die aber im Open-Access-Transformationsbusiness

¹ https://twitter.com/SusanneGoettker/status/1532035963261689857?s=20&t=Tt4pi6C6xsl_eh-NTp05BQ

für alle Gruppen der Gesellschaft, diversitätsbezogene Öffnung in den Bereichen Programm, Publikum und Personal.

Die Themensinfonie des 8. Bibliothekskongresses ist damit aber noch immer nicht zu Ende. Smarte Bibliotheken, agiles Management, die Bibliothek der Dinge, der Einsatz von Robotern in Bibliotheken und E-Sports standen ebenso auf dem Programm wie die junge bibliothekarische Community der Gamebrarians¹³, nor-

malerweise nur durch und über einen Server zum Spielen verbunden. Die Gamebrarians luden im #Freiraum22 zum Kennenlernen ein und konnten laut ihrer Tweets den oder die eine oder andere Interessent:in adoptieren.

Sie können noch? Dann erlauben Sie bitte zunächst die Frage: Wissen Sie, was UX ist? Gut. Ich wusste es nicht. Ich musste nachsehen und habe gelernt: UX kommt aus der neoterischen Marketingsprache,

¹³ <https://av.tib.eu/media/56167>

den höchsten Umsatz machen, daher auch die größte Aufmerksamkeit erfahren. Dass es jenseits von STM noch Fächer gibt, für die allein schon das eben genannte bibliothekarische Know-how wertvoll ist und für die Bücher (egal ob gedruckt oder als E-Book) reale Arbeitsmittel sind, gerät anscheinend sogar auf einer bibliothekarischen Fachtagung aus den Augen.

Am Vortag gab es bereits eine Podiumsdiskussion „Strategische Portfolioentwicklung im Bereich forschungsnaher Dienste“, die ich leider nicht besuchen konnte. Jedoch war mir dazu der Tweet mit dem Text

„[Achim Bonte] kritisiert das Mittelmaß in Bibliotheken: entweder man bietet exzellente Services oder lässt es bleiben.“ aufgefallen². Ein anderer Tweet zitiert Achim Bonte so: „Bibliotheken müssen sich auf dem Markt behaupten.“³ Da habe ich den Verdacht, dass für wissenschaftliche Universalbibliotheken der Zug zur Entwicklung von Services forschungsnaher Dienste für Natur- und Lebenswissenschaftler*innen bereits abgefahren ist. Wir beklagen ja nicht erst seit Kurzem den Locked-In-Effekt, den die Workbenches der größten Verlage bzw. Informationsanalysten bieten, damit sich alle Stufen des Forschungsprozesses, beginnend bei der Informationsrecherche über die Laborarbeit, Schreiben, Publizieren, bis hin zur Wissenschaftskommunikation und Kennzahlenerstellung in ihrem jeweiligen Ökosystem abspielen, um so an mehr und mehr Daten zu gelangen⁴. Alle Tools stehen also schon zur Verfügung und holen die Forschenden da ab, wo sie sich höchstwahrscheinlich bereits befinden. Nun gilt es an den Bibliotheken, zumindest für die Geistes- und vielleicht noch die Sozialwissenschaften eine Strategie



Susanne Göttker vom Dezernat 2 Medienbearbeitung der Universitätsbibliothek der FernUniversität in Hagen

zur Portfolioentwicklung auf die Beine zu stellen, die sich an den Bedarfen dieser Gruppen orientiert. Hier muss nun aber doch erst recht vorsichtig vorgegangen werden, damit nicht alte Services wie zum Beispiel der Bucherwerb abgeschafft werden, nur weil sie alt sind. Und vermutlich hat jede Gruppe von Forschenden oder jede Disziplin eigene Vorstellungen davon, was für sie exzellente Services sind. Kurz: Was für die einen exzellente Services sind, ist für die anderen unbrauchbar. Die Exzellenz beweist sich

vor Ort oder virtuell ausgedrückt an der Fokusgruppe.

Abseits der Vorträge habe ich mich sehr gern mit Open-Access-Aktivist*innen unterhalten, die sich dringend eine Abkehr vom vorherrschenden Weg zur Erreichung von mehr Open Access wünschen, der Transformation von Verlagszeitschriften. Ihren Ansichten kann ich in weiten Teilen nur zustimmen. Ja, ich meine auch, dass wir geradewegs auf eine APC-Krise zusteuern oder uns bereits darin befinden. Und zwar zusätzlich zur „klassischen“ Zeitschriftenkrise, denn die Bibliotheken wenden ja auch (noch?) erhebliche Mittel zur Lizenzierung von Zeitschriften auf. Die Schuld dafür aber wird von manchen „den Bibliotheken“ gegeben: „Ihr habt es ja so gewollt.“ Nein, haben wir ganz sicher nicht.

Und irgendwann reicht's dann eben für den Tag mit haltlosen Vorwürfen, mit den Auflistungen der To-dos, bei denen ich nicht weiß, womit das alles zu bewerkstelligen sein soll und mit dem Infragestellen dessen, was ich bei allem Brimborium, den ich in den letzten Jahrzehnten habe kommen und gehen sehen, für gut und richtig halte.

2 https://twitter.com/mrudolf/status/1531635489605926920?s=20&t=m_14TmeiT2lezCLC9i3Eyg

3 https://twitter.com/LuisInANutshell/status/1531630939272622083?s=20&t=mM_PgT_W6SwUhZBHxcveig

4 Vgl.: Siems, R.: Das Lesen der Anderen 2022. In o-bib 9,1 DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/5797>

steht für „User Experience“ und meint die Orientierung an und Befragung von Nutzerinnen und Nutzern bei der Entwicklung und Bereitstellung von Benutzungsdiensten, also ebenfalls Partizipation, nur in einer anderen Organisationsform. Luis Moßburger, Bibliothekar und Informatiker mit nach eigener Aussage, „einem Herz für User Experience“ wurde in Leipzig für seine Masterarbeit „Analyzing Information Visualization for Digital Libraries with Harvard's Collections“, für die er u.a. Meinungen und Erwartungen der Nutzenden an Informationsvisualisierun-

gen ermittelt hat, mit einem b.i.t.online-Innovationspreis ausgezeichnet (mehr dazu auf Seite 285). Der UX-Roundtable, im Sommer 2021 vom ZBW Leibniz Informationszentrum Wirtschaft, Hamburg/Kiel ins Leben gerufen, bot in Leipzig seine erste Arbeitssitzung im physischen Raum an und steuerte zur Session „Die Bibliothek als Dienstleisterin: Handlungsspielräume strategisch nutzen“ den Vortrag „UX online – Wie befragt man Nutzer:innen, die nicht vor Ort sind?“ bei.

In einer Stellungnahme hat der Dachverband der Institutionen- und Personalverbände des Bibliothekswesens, Bibliothek & Information Deutschland (BID) den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine verurteilt und kurzfristig vier ukrainischen Kolleginnen Gelegenheit gegeben, auf dem

Kongress über die Arbeit ukrainischer Bibliotheken während des Krieges zu berichten. In der Session „Ukrainian Libraries in Wartime“, die von Kristin Bäßler, Pressesprecherin des dbv, moderiert wurde, beschrieb Victoria Polova, wie der ukrainische Bibliotheksverband sich dem Versuch Russlands widersetzt, auch die ukrainische Kultur und Identität zu vernichten. Der Verband unterstützt die Bibliotheken des Landes, unter schwierigsten Bedingungen und teilweise aus dem Homeoffice heraus weiterhin In-

formationen bereitzustellen und das kulturelle Erbe der Ukraine zu verteidigen. Anastasiia Litashova erinnerte daran, dass bereits 2014 ihre Bibliothek im Osten des Landes wegen Angriffen russischer Separatisten zweimal evakuiert werden musste. Kateryna Kosynska sprach darüber, wie die Universitäten in Kriegszeiten ihrem Bildungsauftrag nachkommen und gleichzeitig Schutzraum bieten. Sie verköstigen die aus dem Osten des Landes geflüchteten Ukrainer, versorgen sie mit Kleidung und dem Nötigsten, was die Flüchtlinge zum Leben brauchen. In vielen Bibliotheken des Landes werden ukrainische Soldaten verköstigt und es werden Tarnnetze hergestellt. Olga Dubova schließlich berichtete, dass es in der Ukraine insgesamt 847 Bibliotheken für Kinder gibt. Das Bibliotheksangebot mit Spielen, Lesen und Basteln in diesen Bibliotheken musste in Kriegszeiten erweitert werden: Psycholog:innen arbeiten mit traumatisierten Kindern.

<https://www.bibliotheksverband.de/ukraine> gibt einen Überblick zu den Hilfsmaßnahmen der deutschen Bibliotheken für die Ukraine.



Ist das wichtig oder kann das weg?

Susanne Göttker vom Dezernat 2 Medienbearbeitung der Universitätsbibliothek der FernUniversität in Hagen platzte am zweiten Kongresstag ob der Erwartungen, Anspruchshaltungen und Forderungen an Bibliotheken der Kragen. „Irgendwie macht mich dieser #bibtag22 zornig“, wettete die erfahrene Erwerbungspezialistin auf Twitter. „Wer definiert denn, was exzellente Services sind? Wie definieren wir, was alt ist und weg kann?“ und (...) „Was sollen wir Bibliotheken denn noch alles machen?“. In ihrem Beitrag „Der Zorn nach dem zweiten Kongresstag“ (Seite 276) hat sie für b.i.t.online aufgeschrieben, was sie so geärgert hat.

Göttker ist mit ihren Fragen und Gefühlen nicht allein. Das bewies sich beim Open Space „Welche Managementthemen bewegen Sie?“, zu dem die Ma-

nagementkommission von dbv und VDB eingeladen hatte, um zusammen mit der Bibliothekscommunity die Arbeitsschwerpunkte für die aktuelle Amtszeit bis 2024 zu finden und zu diskutieren. „Ist das wichtig oder kann das weg?“ War eine der ersten Fragen auf der Flipchart, auf der die Anliegen der Teilnehmenden gesammelt wurden. In den Kongress-Splittern finden Sie mehr über die „Managementthemen im Open Space“.

Endlich wieder Menschen treffen!

Aber ein Thema gab es dann doch, das den gesamten 8. Bibliothekskongress überstrahlte. Egal wen man nach dem Eindruck fragte, die Antwort war immer gleich: Das Schönste sei gewesen, endlich wieder Menschen zu treffen, sich mit Kolleginnen und Kollegen, Kundinnen, Kunden und Geschäftspartnern

endlich wieder von Angesicht zu Angesicht austauschen zu können. Auch die empfohlenen Schutzmasken konnten diese Freude nicht trüben, auch wenn das Erkennen hin und wieder schwerfiel und für so manchen Lacher sorgte. Martin Fischer, Manager Marketing und Kommunikation bei OCLC resümierte: „Die Kundinnen, Kunden und Kollegen nach der langen Zeit wieder persönlich zu treffen, war eindeutig das Beste. Aber auch sonst war dieser Bibliothekskongress anders als andere zuvor. Es waren zwar weniger Besucherinnen und Besucher da als vor der Pandemie. Aber die Leute, die gekommen sind, hatten wirklich ein gezieltes Interesse oder Anliegen“.

Vorwärts nach weit.

Aber wohin? Wohin führen all diese Wege die Bibliotheken in Zukunft? Zunächst erst einmal nach Hannover. Dort findet 2023 vom 31.05. – 02.06. das 111. Fortbildungstreffen der Bibliothekswelt statt. Sabine Stummeyer, Informationsmanagerin bei TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften, lud für das Hannoversche Ortskomitees zur Teilnahme ein: „Vorwärts nach weit: Hannover blickt kreativ und weltoffen nach vorne“.

Schön wäre, wenn sich dahin wieder Hauptströmungen in der Weiterentwicklung der Bibliotheken herauskristallisieren würden. Die schwierige Zeit der Pandemie, demokratiefeindliche Strömungen und die aktuelle politische Lage haben zur Vielgestaltigkeit des Programms in Leipzig ganz sicher sehr viel beigetragen. Aber all das, was dort auf der Agenda stand, werden die Bibliotheken nicht stemmen können.

Bibliothekarische Sprachverwirrung

Gestatten Sie mir abschließend noch eine persönliche Anmerkung zur Sprachwelt des #BibTag22 mit „Open Library“, „New Work“, „New Services“, „3. Ort“, „4. Ort“, „Citizen Science“, „Co-Creation“, „Gamebrarians“, „Maker Spaces“, „Fail Camp“, „RFID-DIY“, „Library Carpentry“, „UX“, „Bildungsforschung goes Open Science“ und coolen Veranstaltungsformen wie „First-Timer-Treffen“, „Hands-on Lab“, „Open Space“, „Hybride Fishbowl“, ganz zu schweigen von den Bibliotheks-IT-Fachtermini, und viel davon bekam man im „Streaming“. Wissensvermittlung ist die älteste Kernkompetenz von Bibliotheken. Sprache lebt. Sprache verändert sich und Englisch dringt immer tiefer in die deutsche Sprache ein, wogegen nichts einzuwenden ist, schließlich haben wir uns ja auch an Management für so gut wie alles gewöhnt und lassen Organisation und Verwaltung als Begriffe verstauben. Aber was bitte, glauben sie, stellt sich wohl ein Mitreisender in der Leipziger Straßenbahn auf dem Weg zu seiner Ar-



Sabine Stummeyer lud für das Hannoversche Ortskomitee zum 111. Bibliothek(?)tag 2023 in die niedersächsische Landeshauptstadt ein.

beit beim Mitteldeutschen Rundfunk, bei der Amazon Distribution GmbH oder bei Volkswagen Automobile Leipzig unter einer gestreamten hybriden Fishbowl des Fail Camp vor? Und ich denke an meinen Opa, der sich bei jeder Ausflugsfahrt wunderte: Schau, da geht's schon wieder nach Gamping.

Nicht nur Fachfremde oder mein Opa verstehen bei diesem Kauderwelsch oft nur noch Bahnhof. Auch gut gebildete Menschen können dieser Sprachverwirrung ohne klare Begriffsdefinitionen nur noch sehr schwer folgen.

Babylon lässt grüßen. |



Vera Münch

ist freie Journalistin mit Schwerpunkt Fachinformation und Wissensvermittlung
Twitter: @observaitress
vera-muench@kabelmail.de